



Berichte

Qualifizierte österreichische Fachkräfte aus dem ersten Universitätslehrgang Public Health in Graz

An der Medizinischen Fakultät der Universität Graz wird seit Oktober 2002 ein multidisziplinärer Universitätslehrgang Public Health angeboten, der eine relevante Aus- und Weiterbildungslücke in Österreich schließt. Das moderne postgraduale gesundheitswissenschaftliche Ausbildungsangebot bietet erfahrenen Fachkräften im Gesundheitswesen die Möglichkeit, sich für Führungsaufgaben in einem der beiden Schlüsselbereiche im Gesundheitswesen zu qualifizieren: Management in der Krankenversorgung oder Management in der Gesundheitsförderung. Der Grazer Public Health Lehrgang befähigt AbsolventInnen, Gesundheitsdiagnosen in Bevölkerungskollektiven und Organisationen zu erstellen sowie Problemlösungsstrategien zu planen, umzusetzen und zu evaluieren. Die TeilnehmerInnen können darüber hinaus umfassende Wissensgrundlagen und fachliche Qualifikationen für anspruchsvolle Leitungsaufgaben im Gesundheitswesen erwerben. Die zweijährige Ausbildung orientiert sich an neuesten international geltenden Leitbildern und Standards und schließt mit dem international anerkannten Titel Master of Public Health ab. Es besteht auch die Möglichkeit, den Lehrgang nach drei Semestern als "Akademische/r Public-Health-Expertin/e" abzuschließen. Es ist gelungen, dieses österreichische "Pionierprojekt" mit 18 motivierten und qualifizierten TeilnehmerInnen, darunter ÄrztInnen, Diplomkrankenschwestern/-pflegern, Betriebswirten, einer Pädagogin und einem Pharmazeuten, die zum Teil aus Wien, Kärnten und Oberösterreich anreisen, zu starten. Die Lehrveranstaltungen finden zweiwöchentlich in dem neu eröffneten, sowohl architektonisch als auch technisch ansprechenden Hörsaal des Zentrums für Weiterbildung an der Universität Graz statt. Der Universitätslehrgang Public Health gliedert sich in drei Abschnitte: Grundlagenstudium, Vertiefungsstudium und Projektstudium. Im Vertiefungsstudium kann zwischen den beiden Ausbildungsschwerpunkten Management in der Krankenversorgung und Management in der Gesundheitsförderung gewählt werden. Das abschließende Projektstudium dient der Planung und Durchführung einer betreuten Projektarbeit. Um den TeilnehmerInnen eine berufsbegleitende Gestaltung ihres postgradualen Studiums zu ermöglichen, wurde ein modulares Kurssystem gewählt. Insgesamt umfasst das Präsenzstudium neun Module und 690 Unterrichtseinheiten. Wir blicken inzwischen auf erfolgreiche und intensive Module mit Vorträgen und Workshops von renommierten ExpertInnen aus dem

Gesundheitsbereich zurück. Für ein Lehrgangswochenende im Modul A konnte der international anerkannte Sozialepidemiologe der Universität Bielefeld, Bernhard Badura, einer der Pioniere der Public-Health-Entwicklung im deutschen Sprachraum, gewonnen werden. Toni Ashton, eine der führenden Expertinnen auf dem Gebiet der Gesundheitsökonomie in Neuseeland, referierte über die verschiedenen Modelle von Health Care Organisations. Der Lehrgangsleiter, Horst Noack, Leiter des Institutes für Sozialmedizin und Epidemiologie an der Universität Graz, war bereits mehrmals als Referent tätig. Österreichische ExpertInnen, die bisher im Lehrgang unterrichtet, waren unter anderem Maria Schmidt-Leitner vom Fonds Gesundes Österreich sowie Ursula Trummer und Wolfgang Dür vom Ludwig Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie in Wien. Nach dem Einführungsmodul haben sich die TeilnehmerInnen im Modul A mit den "Grundlagen der Gesundheitswissenschaften und von Public Health" auseinandergesetzt. Das Modul B war der "Statistik, Demografie und Epidemiologie" gewidmet. Im Juli 2003 wurde das Modul C erfolgreich beendet ("Grundlagen der Organisations- und Managementwissenschaften") und im September wird mit dem Modul D "Sozial-, Gesundheits- und Krankenversorgungssystem" fortgesetzt. Das Grazer Public Health Team ist zur Zeit im Begriff, den nächsten Lehrgang vorzubereiten, der im Oktober 2004 beginnen wird. Das Interesse an diesem postgradualen Ausbil-

INHALT

Berichte

Qualifizierte österreichische Fachkräfte aus dem ersten Universitätslehrgang Public Health in Graz	1
Evidenzbasierte Steuerung im Dialog: Am Beispiel Kinderorthopädie	2

Neuerscheinungen	2
-------------------------------	---

Termine	4
----------------------	---

dungsangebot ist sehr groß, und das Team ist zuversichtlich, einen soliden Grundstein für die Public-Health-Ausbildung in Österreich zu legen. Eines der vorrangigen Anliegen ist es, das Interesse von ArbeitgeberInnen im Gesundheitswesen zu wecken, qualifizierte und engagierte MitarbeiterInnen zu finanzieren oder zu unterstützen. Derzeit wird knapp die Hälfte der TeilnehmerInnen des Lehrgangs von ihren ArbeitgeberInnen finanziell unterstützt. Ziel für den im Herbst 2004 beginnenden Lehrgang ist es, diesen Anteil beträchtlich zu erhöhen. Anmeldungen für den nächsten im Herbst 2004 startenden Lehrgang sind ab Oktober 2003 möglich. Kontakt: Sabine Schinagl, Universitätsplatz 4/3, A-8010 Graz, (Tel.: +43 (0)316/380 7772, Fax: +43 (0)316/380 9668, E-Mail: public.health@uni-graz.at, Homepage: <http://public-health.uni-graz.at>)

Evidenzbasierte Steuerung im Dialog: Am Beispiel Kinderorthopädie

Steuerung im Krankenversorgungssystem ist derzeit ein öffentlich intensiv diskutiertes Thema. Der Diskurs beschäftigt sich vielfach mit

- der Steuerungsebene der Patientenentscheidungen über die Inanspruchnahme einzelner Leistungen (Selbstbehalte als Steuerungsinstrument?),
- der Ebene der Angebotsplanung (Krankenhausbetten schließen?), oder aber auch
- der Tarifebene (Spannen für Arzneimitteldistribution senken?).

Weitgehend ohne spektakuläre öffentliche Diskussion hat sich in den letzten Jahren auf der Ebene der ärztlichen Therapieentscheidungen eine neue Steuerungskultur entwickelt: Die niedergelassenen ÄrztInnen und die Krankenkassen haben, beginnend mit "Arznei Dialogen" in mehreren Bundesländern, die Optimierung von Qualität und Wirtschaftlichkeit der Krankenversorgung als Aufgabe erkannt, die gemeinsam besser zu lösen ist. In Oberösterreich haben Vertreter von ÄrztInnen und Krankenkassen kürzlich ein neues Themengebiet im Sinne des Dialogs, und mit dem Anspruch evidenzbasierter Steuerung geöffnet: Nach den Regeln wissenschaftlicher Methodik wurde ein breiter Diskurs über die konservative, also nicht-operative, kinderorthopädische Versorgung begonnen. Hintergrund dieses Diskurses sind Hinweise auf eine relativ großzügige Versorgung oberösterreichischer Kinder vor allem mit Schuh-Einlagen (besonders im Vergleich zu Deutschland) und Ergebnisse eines Reviews über die klinische Evidenz (nur in ganz wenigen Fällen von kindlichen Knick-Senkfüßen ist eine Versorgung mit Heilbehelfen angezeigt). Es stellte sich die Frage, ob hier breite Überversorgung vorliegt. Diese Frage wurde zunächst im Rahmen eines international besetzten kinderorthopädischen Kongresses des Allgemeinen Krankenhauses Linz angediskutiert. Einige Zeit nach diesem Kongress, und inhaltlich noch weiter vorbereitet konnte nun im Rahmen eines Gesundheitswissenschaftlichen Expertengesprächs der OÖ Gebietskrankenkasse unter Teilnahme der OÖ Fachgruppenvertreter der KinderärztInnen und OrthopädiInnen, zuständiger VertreterInnen der Krankenkassen sowie anerkannten oberösterreichischen Fachleuten für Kinderorthopädie Einvernehmen darüber erzielt werden, dass eine gemeinsame Therapieempfehlung an die FachärztInnen mit Hinweis auf die eingegrenzte Indikation von Heilbehelfen und den Vorrang der Kräftigung der kindlichen Fußmuskulatur und der Beratung der

Eltern die Qualität und Wirtschaftlichkeit der Versorgung in diesem Bereich optimieren soll. Diese Initiative kann als Baustein für eine evidenzbasierte und konsensorientierte Variante der Steuerung von Versorgung gesehen werden, die in der gesundheitspolitischen Steuerungsdiskussion nicht vergessen werden sollte.

Bei inhaltlichen Fragen wenden Sie sich bitte an: Herrn Dr. Maximilian Ziernhöld, Allgemeines Krankenhaus Linz, Krankenhausstraße 9, A-4020 Linz, (Tel.: +43 (0)732/7806 DW: 73308, E-Mail: maximilian.ziernhoeld@akh.linz.at)

Neuerscheinungen

Regina Lorenz-Krause und Elisabeth Uhländer-Masiak (Hrsg.): Frauengesundheit

Perspektiven für Pflege- und Gesundheitswissenschaften. Verlag Hans Huber. Bern 2003, 293 S., € 41,- ISBN 3-456-83674-0
Das Thema Frauengesundheit ist für die Pflege von mehrfacher Bedeutung, sind doch mehr als 80 Prozent der professionellen Pflegepersonen Frauen. Frauen bilden die Bevölkerungsmehrheit und die demographische Entwicklung bedingt eine Feminisierung des Alters. Das vorliegende Fachbuch bietet aus der Sicht der Pflege- und Gesundheitswissenschaften einen Überblick über die Entwicklung des Themas Frauengesundheit. Es bemüht sich um einen Transfer zwischen Wissenschaft und Praxis; also zwischen wissenschaftlichen Grundlagen und neuen Versorgungskonzepten, und gibt Anregungen und Hinweise zur Verbesserung der gesundheitlichen und pflegerischen Versorgung von Frauen. Der vorliegende Sammelband ist das erste Handbuch in deutscher Sprache zur Frauengesundheit aus pflegewissenschaftlicher Sicht.

Eckhard Beubler et al. (Hrsg.): Opiatabhängigkeit

Interdisziplinäre Aspekte für die Praxis. Springer Verlag. Wien-New York 2003, 254 S., € 48,- ISBN 3-211-83793-0
Drogenabhängigkeit, insbesondere Opiatabhängigkeit ist eines der gravierendsten gesellschaftlichen Probleme, welches weit über den Abhängigen und sein soziales Umfeld hinaus reicht. In den letzten Jahren hat das Wissen über die Entstehung und Behandlung substanzgebundener Abhängigkeiten beträchtlich zugenommen. Der vorliegende Sammelband rekurriert auf diese neuen Forschungsergebnisse und behandelt das Problem substanzgebundener Abhängigkeiten und zwar insbesondere der Opiatabhängigkeit in interdisziplinärer Form, wobei die Schwerpunkte auf Diagnostik, Begleiterkrankungen und Therapie der Opiatabhängigkeit liegen. Den Lesern wird ein umfassendes Verständnis der vielschichtigen Bedingungen dieses Leidens vermittelt. Das Fachbuch gibt einen Überblick zu den pharmakologischen, medizinischen, psychotherapeutischen und juristischen Aspekten der Opiatabhängigkeit und weitere substanzgebundener Abhängigkeiten.

Gerald Gatterer (Hrsg.): Multiprofessionelle Altenbetreuung

Ein praxisbezogenes Handbuch. Springer Verlag. Wien-New York 2003, 413 S., € 39,80 ISBN 2-211-83812-0
Die Lebens- und Arbeitssituation in Altenpflegeheimen ist besorgniserregend. In der einschlägigen Fachöffentlichkeit Deutschlands spricht man beispielsweise davon, dass sich die Altenpflege in ihrer schlimmsten Krise seit Jahren befindet, und damit an der Schwelle

eines Pflegenotstandes. Kein Wunder, dass von der Sozialpolitik über die Träger von Einrichtungen bis hin zu den Pflegenden, erhebliche Anstrengungen unternommen werden, um diese Situation zu verbessern. Der von Gatterer herausgegebene Sammelband gibt einen guten Überblick darüber, wie in der Altenbetreuung aus der Sicht unterschiedlicher Fachdisziplinen Maßnahmen gesetzt werden können, um die leichten bis schwerwiegenden Probleme, die mit dem Älterwerden verbunden sind, in einer qualitätsgesicherten Form, zu bearbeiten. Der Sammelband versteht sich als Praxishandbuch, das allen professionellen Helfern der Altenpflege, sowie den Betroffenen und deren Angehörigen einen praxisnahen Überblick bezüglich der Betreuung und Versorgung von älteren Menschen gibt.

Günter Ollenschläger et al. (Hrsg.): Kompendium evidenzbasierte Medizin

Deutschsprachige Ausgabe von Clinical Evidence Concise. Verlag Hans Huber. Bern 2003, 2. Aufl., 507 S. plus CD-ROM, € 51,- ISBN 3-456-83582-5

Dank der neuen Informationstechnologien ist es möglich, für alle kritischen klinischen Fragen weltweit Studienergebnisse zu recherchieren, metaanalytisch zusammen zu fassen und für die Entscheidungen des klinischen Alltags nutzbar zu machen. Das vorliegende Kompendium stellt zu den in der Praxis relevantesten Krankheitsbildern die zentralen klinischen Fragen und dokumentiert davon ausgehend verlässliche Ergebnisse zu einzelnen Therapieoptionen. Das Kompendium enthält eine aktuelle Zusammenfassung der besten verfügbaren Belege zu den wichtigsten klinischen Fragestellungen und Behandlungsalternativen, eine Zusammenfassung der neusten Forschungsergebnisse zu den behandelten Bereichen für den praktischen Arzt sowie klinische Informationen von mehr als hundert Experten aus einer Vielzahl von zusammengetragenen Studien, die auf ihre Praxisrelevanz geprüft wurden.

Eckhard Münch et al.: Führungsaufgabe Gesundheitsmanagement

Ein Modellprojekt im öffentlichen Sektor. Edition sigma. Berlin 2003, 246 S., € 16,20 ISBN 3-89404-973-1

Reformprozesse des öffentlichen Sektors erfordern vor allem eine Förderung des Personals. Professionelles Gesundheitsmanagement bietet hierbei die Chance zu einem mitarbeiterorientierten Strukturwandel. Das vorliegende Buch stellt ein Modellprojekt vor und beschreibt daraus vier Fallbeispiele, die in Kooperation zwischen einer Gewerkschaft und den am Modellprojekt beteiligten Unternehmen durchgeführt wurden. Die Ergebnisse unterstreichen, dass für die nachhaltige Zielerreichung die ausdrückliche Unterstützung des Managements in Zusammenarbeit mit der betrieblichen Arbeitnehmerinteressenvertretung entscheidend ist. Es zeigt aber auch, dass in den Einrichtungen des öffentlichen Sektors noch ein erheblicher Qualifizierungsbedarf besteht.

Werner Bencic (Hrsg.): Versorgung mit Antidepressiva

Gesundheitswissenschaften Band 23. Institut für Gesellschafts- und Sozialpolitik. Linz 2003, 119 S., € 14,40 ISBN 3-900581-39-8

Der österreichische Psychiatriebericht 2001 stellt dar, dass innerhalb der medikamentösen Therapie psychischer Erkrankungen fast die Hälfte der Verordnungen auf antidepressive Medikamente entfällt. Angesichts der Bedeutung der Antidepressiva-Therapie interessiert unter anderem, wie diese Therapien sozioökonomisch verteilt werden und in welchem Ausmaß sie als lege artis Therapien

erfolgsversprechend eingesetzt werden. Der vorliegende Sammelband über die Versorgung mit Antidepressiva setzt in sehr konzentrierter Form einige wesentliche Schritte in Richtung der Klärung dieser Frage nach der Qualität der Therapie. Auf Basis von Daten aus der Sozialversicherung, ausgewertet mit dem europaweit einzigartigen Folgekosten-Tool (FOKO) der Sozialversicherung stehen nun Ergebnisse zur Verfügung, die zur Weiterarbeit in Form von Ursachenforschung, vor allem zu Fragen der sozioökonomischen und der Geschlechter-Verteilung der Antidepressiva-Therapien, herausfordern. Zu einem anderen Teil verlangen die Ergebnisse aber sofort nach konkreten Maßnahmen, beispielsweise betreffend der Verbesserung der Therapieentscheidungen und der Therapievereinbarungen zwischen Arzt und Patienten zur Vermeidung der vielen begonnenen und abgebrochenen Therapien.

Klaus Jork und Nossrat Peseschkian (Hrsg.): Salutogenese und Positive Psychotherapie

Gesund werden – gesund bleiben. Verlag Hans Huber. Bern 2003, 278 S., € 30,50 ISBN 3-456-83086-6

Der vorliegende Sammelband ist das Ergebnis der Zusammenarbeit von Schülern Pereschkians, gemeinsam mit Ärzten und Wissenschaftlern anderer Disziplinen. Es vermittelt dem Leser ein umfassendes Verständnis des Kontinuums von Gesundheit und Krankheit. Theoretische und praktische Beiträge mit Patientenbeispielen sollen zur eigenen Umsetzung im ärztlichen und therapeutischen Alltag motivieren und zur Vertiefung einer integrativen Sicht von Wissen, Können und Verhalten beitragen. Das Modell der Salutogenese von Aaron Antonovsky liefert dabei das Verständnis für den erforderlichen partnerschaftlichen Ansatz der Arbeit mit dem Patienten, in dem seine Erfahrungen und Fähigkeiten im diagnostisch-therapeutischen Prozess umfassend berücksichtigt werden.

Irwin Press: Patient Satisfaction

Defining, Measuring, and Improving the Experience of Care. Health. Ann Arbor 2002, 240 S., \$ 52,- ISBN 1-56793-189-8

Der Autor, einer der ersten Experten auf dem Gebiet der Messung von Patientenzufriedenheit in den USA, hat in den letzten drei Jahrzehnten zahlreiche Krankenhäuser bei der Einführung von Instrumenten zur Messung der Patientenzufriedenheit und daraus abgeleiteter Handlungsstrategien unterstützt. Nunmehr hat er seine Erfahrungen in vorliegendem Buch zusammen gefasst. Krankenhausmanager können bei der Lektüre des Buches nicht nur ihr Wissen über die Wichtigkeit von Patientenzufriedenheit erweitern, sondern sie werden auch über neue Wege zur Erreichung dieses Ziels informiert. Nach vier Grundsatz- und Theoriebeiträgen stellt Press sein Modell in den einzelnen Umsetzungsschritten einschließlich der Entwicklung eines strategischen Handlungsansatzes dar. Insgesamt hat der Verfasser ein sehr profundes und praxisorientiertes Buch vorgelegt.

Trisha Greenhalgh: Einführung in die Evidence-based Medicine

Kritische Beurteilung klinischer Studien als Basis einer rationalen Medizin. 2. vollständig überarbeitete Auflage. Verlag Hans Huber, Bern 2003, 272 S., € 25,65 ISBN 3-546-83926-X

Evidence-based Medicine (MBE) ist nicht nur für die Krankenversicherungen als Finanziers medizinischer Leistungen von Interesse, sondern es setzen sich auch zunehmend Praktiker des Medizinbetriebes mit EBM auseinander. Die vorliegende Einführung in das Thema erklärt leicht verständlich wie medizinische Fachbeiträge "richtig" gelesen werden und zeigt, wie man gezielt die relevanten

Fachartikel findet, um Fragen aus der Praxis und für die Forschung beantworten zu können. Das Buch enthält Anleitungen, wie die Qualität einer Arbeit beurteilt werden kann und macht die Unterschiede zwischen den verschiedenen Formen der wissenschaftlichen Publikationen deutlich. Das Kapitel: Statistik für Nicht-Statistiker ist zweifellos für viele Leser und Leserinnen eine wichtige Ergänzung. Mit konkreten Fragen, Checklisten und praktischen Beispielen vermittelt die Autorin eine Methodik, mit der man sich im medizinischen Informationsdschungel zurechtfinden und sein Wissen für die alltägliche Arbeit und zum Nutzen der Patienten anwenden kann.

Theda Borde und Matthias David (Hrsg.): Gut versorgt?
Migrantinnen und Migranten im Gesundheits- und Sozialwesen. Mabuse-Verlag, Frankfurt am Main 2003, 296 S., € 24,60 ISBN 3-935964-24-2

In Europa haben die Wanderbewegungen in den letzten Jahrzehnten um ein Vielfaches zugenommen. Die Niederlassung von Menschen aus verschiedenen Herkunftsländern hat die Bevölkerungsstruktur entscheidend geprägt. Die soziokulturelle Vielfalt der Gesellschaft findet auch im Gesundheits- und Sozialwesen seinen Niederschlag. Der vorliegende Sammelband beschäftigt sich mit der Frage, ob Migranten und Migrantinnen in den Arztordinationen, Krankenhäusern, Sozialberatungsstellen und anderen Versorgungseinrichtungen auch entsprechend ihren Bedürfnissen versorgt werden. Die einzelnen Beiträge aus Forschung und Praxis zeigen Versorgungslücken auf und benennen den Handlungsbedarf in der ambulanten und stationären Krankenversorgung sowie in der psychosozialen Betreuung. Die unterschiedlichen Bedürfnisse und Ressourcen der verschiedenen Bevölkerungsgruppen werden betrachtet und daraus folgende Konsequenzen für die Gesundheitsberichterstattung und Gesundheitspolitik aufgezeigt. Modelle guter Praxis aus verschiedenen Ländern geben Hinweise wie die Versorgungsqualität, Kommunikation, Information und Fortbildung in einer zufriedenstellenden Weise sichergestellt werden können.

Joachim Klose et al.: Ärztemangel - Ärzteschwemme?
Auswirkungen der Altersstruktur von Ärzten auf die vertragsärztliche Versorgung. Wissenschaftliches Institut der AOK, Bonn 2003, 208 S., € 16,45 ISBN 3-922093-31-0

Von den OECD Ländern weist Deutschland mit 360 Ärzten je 100.000 Einwohnern die viert größte Ärztedichte auf (Vergleich: Österreich: 310, Schweden: 290, USA: 280). Trotzdem spricht die kassenärztliche Vereinigung (berufliche Interessensvertretung der Ärzte) von einem künftigen Kollaps der vertragsärztlichen Versorgung, nachdem sie noch im Jahr 2001 eine Ärzteschwemme prognostiziert hatte. Die vorliegende Studie analysiert die vertragsärztliche Versorgung in den neuen Bundesländern und Bayern, und prognostiziert den künftigen Versorgungsbedarf auf Grund der Altersstruktur der niedergelassenen Ärzte. Die Ist-Analyse zeigt, dass Bayern eine deutliche Überversorgung zu verzeichnen hat, während die Ärztedichte in den neuen Bundesländern leicht unter dem Durchschnitt liegt. Lediglich Brandenburg hat eine deutlich niedrigere Ärztedichte. Insgesamt sprechen die Autoren jedoch von einer Überversorgung in Deutschland. Das entwickelte Zukunftsszenario, welches die Altersstruktur der Vertragsärzte berücksichtigt, zeigt allerdings, dass in den neuen Bundesländern Vorsorge getroffen werden muss, um die ärztliche Versorgung auf dem bestehenden Niveau zu halten. Im Anhang der Untersuchung wird daher eine Reihe von möglichen Maßnahmen diskutiert, die erlauben, dieses Ziel zu erreichen.

Postentgelt bar bezahlt
Verlagspostamt 4020 Linz
02Z032591 M

Termine

17./18. Oktober 2003, Bildungszentrum Raiffeisenhof Graz, Österreich

8. Grazer Kongress für neue Wege in der Geburtshilfe und Wochenbettperiode

Themen: Geburt & Sexualität, Craniosacrale Osteopathie, Humorthherapie, Homöopathie, Traumatisierten Kindern helfen, Postpartale Depression, Antroposophische Pflege; Round table Gespräche: Geburtshäuser, Tools für die Geburtsvorbereitung

Kontakt: Angelika Rodler, Eltern-Kind-Zentrum, Bergmannsgasse 10, A-8010 Graz (Tel.: +43 (0)316/378140-55, E-Mail: info@ekiz-graz.at)

30.-31. Oktober 2003, Stolzalpe, Österreich

8. Österreichische Konferenz Gesundheitsfördernder Krankenhäuser

Kontakt: Ludwig Boltzmann-Institut für Medizin- und Gesundheitssoziologie WHO-Kooperationszentrum für Gesundheitsförderung in Krankenhaus und Gesundheitswesen am Institut für Soziologie der Universität Wien, Rooseveltplatz 2/4.Stock, A-1090 Wien, (Tel.: +43 (0)1/4277-482 87, Fax: +43 (0)1/4277-482 90,

E-Mail: oenetz.soc-gruwi@univie.ac.at, Internet: www.univie.ac.at/oengk)

6.-9. Juni 2004, Austria Center Vienna, Österreich

7. Internationale Konferenz zu den Themen Verletzungsverhütung und Förderung von Sicherheit

Themen: Verhütung von Gewalt; Suizid Verhütung; Verkehrssicherheit; Sicherheit und Gesundheit am Arbeitsplatz; Sicherheit zu Hause und in Institutionen; Sicherheit im Sport und in der Freizeit; Produkt Sicherheit; Traumatologie; Katastrophenschutz und Zivilschutz; Safe Communities. Kontakt: Conference Secretary; Kuratorium für Schutz und Sicherheit/Institut Sicher Leben, Ölzeltgasse 3 / Postfach 190, A-1031 Wien (Tel: +43 (0)1/715 66 44 232, Fax: +43 (0)1/715 6644 30, E-Mail: safety2004@sicherleben.at).